

# ALBERT SCHWEITZER UND DIE GRIMMIALP ALBERT SCHWEITZER WEG



**Grimmialp**  
Schweiz, Berner Oberland  
1260 m. ü. M.  
Station: Oey-Diemtigen  
Linie  
Spiez-Zweisimmen-Montreux.

**Grand Hôtel Kurhaus**  
Telegramm-Adresse: Grimmialp.



Lieber Herr Bräuer  
Massmünster ist  
nicht, ob ich dafür  
zu lieb, nicht da  
Kann das Dirleton  
abe, mit der über  
die Trilison be  
Aufstellungen von  
Unser Kischbotartikel erscheinen im Be  
dies sehr; nur fragte er ob der Präsident mit allen Anspornungen  
tats der Ganzen - wobei einverstanden sein würde, oder ob er maubornicht el  
te! Mein was! Ich ihn beneidigt, so gut ich es vermochte.  
Ich komme in 6 Tagen nach Günsbach. Herzliche Grüsse an die  
Gebung. Der Albert Schweitzer

Grimmialp 1905.  
à Lettichind.  
Albert Schweitzer

Artikeln würde ich den neuen  
die Abnahme unsonst mach

Schweitzer und Helene Schweitzer haben sich nicht verheiratet

Für «Leben und Werk» von Albert Schweitzer war die Grimmialp von entscheidender Bedeutung. Eine gute Bekannte von Schweitzer, Adele Herrenschmidt, verbrachte den Sommer jeweils im Kurhaus Grimmialp, hier im Berner Oberland.

«Tata», wie Schweitzer sie mit Spitzname nannte, war eine Bekannte von Schweitzers Tante Mathilde und stammte aus Saar-Union. Sie leitete ein Pensionat für Mädchen aus dem Ausland, die Französisch lernen wollten, zuerst in Neuilly, dann in Paris. Schweitzer führte ihre Schülerinnen in die musikalische Sprache Wagners ein. Zusammen mit Tata weilte er von 1901 bis 1909 – mit Ausnahme von 1907 als er sich im Bündnerland aufhielt, einige Wochen auf der Grimmialp. Hier suchte er Ruhe und Erholung und freute sich an vielen Wanderungen in der freien Natur.

Schweitzer stellte sich ab 1905 der Pariser Mission als Missionar zur Verfügung; der Plan, Medizin zu studieren, reifte erst während eines Aufenthaltes auf der Grimmialp, nachdem Missionsdirektor Boegner ihm die schweren Bedenken einiger Mitglieder des Komitees hinsichtlich seiner Einstellung als liberaler Theologe mitgeteilt hatte. Auf der Grimmialp entstanden grosse Teile der französischen wie der deutschen Werke über Johann Sebastian Bach.

Auch das Buch «Von Reimarus zu Wrede. Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung» wurde im Wesentlichen in diesen Wochen auf der Grimmialp geschrieben. So auch der bekannte letzte Absatz, der Schweitzers Stimmung in diesen Tagen sehr genau wiedergibt: «... als ein Unbekannter und Namenloser kommt er zu uns – wie er am Gestade des Sees an jene Männer, die nicht wussten, wer er war, herantrat. Er sagt dasselbe Wort: DU ABER FOLGE MIR NACH! und stellt uns vor die Aufgaben, die er in unserer Zeit lösen muss. Er gebietet. Und demjenigen, die ihm gehorchen – Weisen und Unweisen – wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken, Kämpfen und Leiden erleben dürfen. Und als unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist.»

Wie inspirierend die Grimmialp auf Schweitzer wirkte, kann aus den nachfolgend ausgewählten Briefen an seine damalige Freundin und spätere Ehefrau, Helene Bresslau, gelesen werden:



Helene Schweitzer-Bresslau

© Archives cantonales Albert Schweitzer, F-Günsbach

## GRIMMIALP, SONNTAG 20. AUGUST 1905, MITTERNACHT IN MEINEM ZIMMER

... «So gross ist der Friede der vom Mond beleuchteten Berggipfel vor meinem Dachfenster. Welch ein Friede! Es kommt mir vor, als gehörten sie mir, diese Berge, denn ich komme seit vier Jahren hierher, um Ruhe und Sammlung zu suchen. – Und diesmal komme ich als glücklicher Mensch! Was für ein Sommer! Reich an schönen Dingen, furchtbar reich an schweren Entschlüssen. Und doch voran. Es ist das vorletzte Mal, dass ich auf der Grimmi bin – Was dann?

Die Kuhglocken auf der Weide geben ein hübsches Geläute. Man hört die Kühe atmen, ohne sie zu sehen. In der Ferne der Bach, und der Himmel voller Sterne – und ganz weit weg eine Seele, die in diesem Augenblick all das denkt, was ich denke.

Ein Glück ohne Reue, ohne die Möglichkeit eines Rückschlags – ohne Sehnsucht – wunschlos stark und freudig. Ach! – ist diese Freude wahres Leben oder Sterben? Beides! Denn alles wahre Leben ist Sterben. Gute Nacht. / Stark und Edel.»

## GRIMMIALP, MONTAGMORGEN, 21. AUGUST 1905

Meine liebe Freundin  
Ich kann Ihnen nur gute Nachrichten geben. Ihrer neuen Freundin «per Prokura» geht es besser, entschieden besser. Als ich ankam, fand ich sie noch sehr leidend; am Tag zuvor war sie zum ersten Mal aufgestanden. Aber seither geht es von Tag zu Tag besser. Ich bin noch ein wenig der Krankenwärter: wir machen nur ganz kleine Spaziergänge, und dabei muss man ihr noch den Arm geben. Aber ich bin ganz beruhigt, was die Zukunft betrifft.

Deshalb bin ich in aller Ruhe glücklich. Keinerlei Sorgen um meine beiden Freundinnen. Das habe ich seit langem nicht erlebt.

Wir haben ein hübsches Arbeitszimmer eingerichtet, dasselbe seit vier Jahren. Ich sehe den Eingang zum Tal, der mit einem grossen Felsen verschlossen ist. Auf der anderen Seite ist die Welt, und ich zittere bei dem Gedanken, dass die Tage, die vergehen, denjenigen bringen werden, an dem ich um diesen Felsen herumfahre, um in die Welt zurückzukehren. Jeden Moment, jede Sekunde koste ich aus. Das ferne Rauschen des Baches wiegt mich, und meine Gedanken sind wie Kinder, die lächelnd erwachen.

Meine freie Zeit, wenn ich nicht Krankenwärter bin, nutze ich, um zu arbeiten. Wenn ich mich nicht zurückhielte, würde ich den ganzen Tag arbeiten, so gut geht es meinem Kopf. Ja, Sie werden zu tun bekommen. Die ersten beiden Kapitel sind ganz neu überarbeitet.

Ich habe sie gestern an einen befreundeten jungen Pfarrer geschickt, damit er Orthographie und Interpunktion durchsieht. Sie werden bald zurückkommen, und dann erhalten Sie sie zur hohen Kritik. Aber ich warte zunächst ein Wort von Ihnen ab, ob Ihre Adresse endgültig ist, denn ich möchte mein Manuskript nicht auf gut Glück umherreisen lassen ...

## GRIMMIALP, SONNTAG, 28. AUGUST 1905, VORMITTAGS VOR DEM ESSEN

Meine liebe Freundin,  
Ich habe die ganze Nacht bis 4 Uhr morgens gearbeitet. Gestern Abend stand plötzlich der Plan für ein Kapitel für die «Leben Jesu-Forschung» vor mir, mit dem ich mich sehr herumgequält hatte, jetzt habe ich es geschafft, und in meiner Freude vergesse ich die Müdigkeit und die Kopfschmerzen, die der Geburt folgen. Und Sie wurden vernachlässigt wegen dieses Kapitels.

Was Sie mir über unseren Spaziergang sagen, war mir nicht neu. Ich wusste, dass Sie das dachten. Sie sollen wissen, dass es kein Wesen auf der Welt gibt, vor dem ich mich so frei, so absolut frei fühle wie vor Ihnen, und keines, das ich als so frei mir gegenüber betrachte wie Sie. Diese Freiheit wird grösser, je mehr wir uns einander nähern. Wir vollbringen etwas, was wenige Seelen vollbringen: etwas sein, unendlich viel sein füreinander, während doch jeder er selbst bleibt, dies weiss und es will. Und wir bleiben auch darin frei, dass wir uns die Entscheidung vorbehalten, auf welche Weise wir zusammen oder nicht zusammen sein werden, nur glücklich darüber, in Gedanken einer mit dem anderen und einer durch den anderen zu «leben». Alle

diese Möglichkeiten, all diese Zukunftsdinge, durch die Sie sich in den Stunden innerer Sammlung, die Ihnen vergönnt sind, beunruhigt fühlen, das ist das erwachende Leben, das wir in uns wachsen sehen, ruhig und nachdenklich, voll stolzen Vertrauens in die Zukunft, stolz gegen einander, für einander und auf einander. Das ist der Eindruck, den uns unser letzter Spaziergang hinterlassen hat. Es kam kein Erschrecken nachher, sondern alles erschien mir so traumhaft und doch so natürlich, dass ich es gar nicht sagen kann.

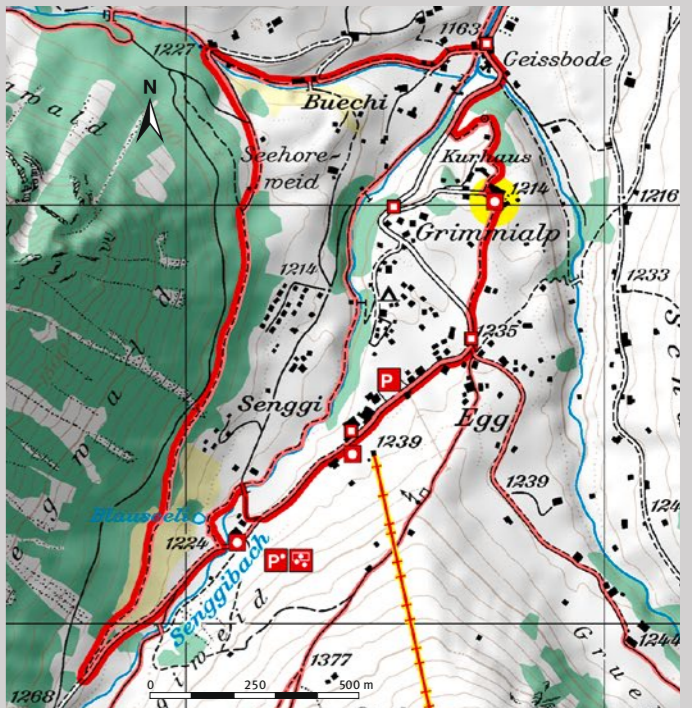
Ja, wir sprechen viel von Ihnen und von meiner Zukunft, Fräulein H. und ich. [...] Ihr Brief hat ihr gut getan. «Diese junge Dame», sagte sie mir, «ist Ihnen bestimmt; sie wartete auf Sie, und sie wird Ihr Leben und Ihre Arbeit teilen.» Refrain «Heiraten Sie sie» – das amüsiert uns beide jetzt ... [...]

Grosse Neuigkeit: Breitkopf bittet mich um eine deutsche Ausgabe meines Bach und verspricht mir eine englische Ausgabe! Die deutsche wird mir 1500 bis 2000 Mark einbringen! Aus mit den Sorgen! Für das Werk über die Leben Jesu rechne ich mit 400 – 500! Das reicht für 2 Jahre! Ich bin so bewegt!

## GRAND HOTEL KURHAUS GRIMMIALP, DONNERSTAG, 23. AUGUST 1906

Liebes Fräulein  
Heute Nachmittag ist ein kleines Manuskriptpaket an Sie abgegangen. Die erste Frucht meiner Arbeit. Wollen Sie es bitte durchsehen, ohne sich zu eilen, und es mir nach Günsbach zurückschicken. Lesen Sie es zunächst, und sagen Sie mir Ihren Eindruck (ein Brief nach Grimmi). Ich bin sehr begierig, ihn zu erfahren, denn ich weiss überhaupt nicht, wie sich diese Kapitel dem Leser darstellen. Ich habe nur den Eindruck der Mühe, die sie mich gekostet haben. Wie froh werde ich sein, wenn diese historische Einleitung einmal fertig ist! Sagen Sie mir schonungslos Ihre Meinung. Wenn nötig, werde ich diese Kapitel neu schreiben. Ich kann es nicht erwarten, zur rein künstlerischen Arbeit zu kommen, bei der ich unter dem Hauch der Inspiration schreibe!

Ich will nicht zur Kenntnis nehmen, dass das Hotel zu vornehm wird und dass sich vieles geändert hat. Ich spüre ganz genau, dass ich zum letzten Mal hier bin, in diesem Zimmer, an diesem Fenster ... und ich bin voll tiefer Dankbarkeit für diesen Ort. Es ist ein Daheim für mich ...



Quelle: Bundesamt für Landestopographie (5704002947)

## Albert Schweitzer Weg

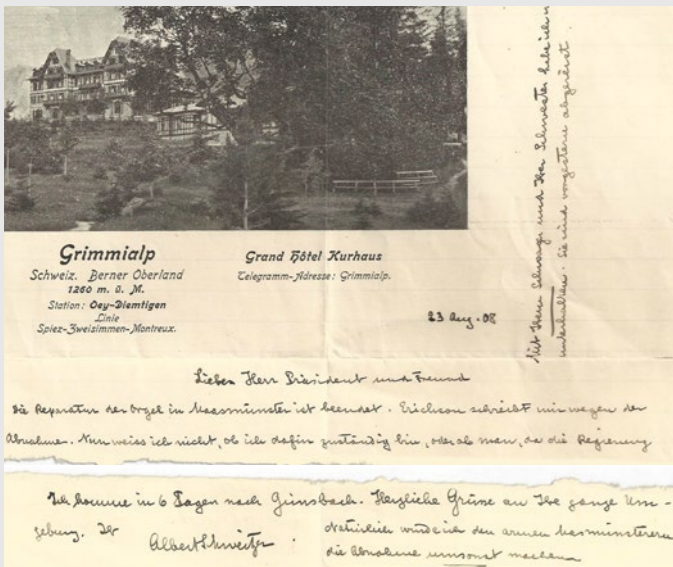
- Albert Schweitzer Weg
- Ausgangspunkt
- Postautohaltestelle
- P Parkplatz
- P+ Parkplatz gebührenpflichtig
- Ⓜ Gebührenautomat
- Offizieller Berner Wanderweg
- + Sesselbahn
- Standort Infostelle
- Trockenwiese, -weide

Weglänge: 5 Kilometer  
Höhenmeter: 105 Meter  
Höchster Punkt: 1268 m. ü. M.  
Zeitbedarf: ca. 1½ Stunden  
Folgen Sie dieser Signalisierung:

Diemtital Tourismus, Bahnhofstrasse 20, 3753 Oey  
+41 (0)33 681 26 06, info@diemtital.ch, www.diemtital.ch







© Archives centrales Albert Schweitzer, F. Günsbach

### GRAND HOTEL KURHAUS GRIMMIALP, FREITAG, 24. AUGUST 1906, 01.45 UHR

«...Das Fenster steht weit offen, und der Bach singt mir sein schönstes Lied. Eine Kuh ist in den Park des Hotels eingedrungen und frisst geräuschvoll das Gras vom Rasen unter meinem Balkon. Ich werde sie bestimmt nicht verjagen, denn der Rasen muss eine gute Nachspeise für dieses liebe Milchvieh sein, umso mehr, da es verbotene Früchte sind...»

### HELENE BRESSLAU ANTWORTET BEREITS AM MONTAG, 27. AUGUST 1906, 03.30 UHR AUS STRASSBURG

«...Haben Sie kein Mitleid mit mir, weil ich noch hier bin, ich beneide niemanden – ausgenommen ein klein wenig die anderen, die zur Zeit auf der Grimmi wohnen, bis hin zur geliebten Kuh, die im Garten weidet!...»

### GRAND HOTEL BADEN, MONTAGABEND, 3. SEPTEMBER 1906

Liebes Fräulein  
ich schreibe Ihnen mit schrecklichen Kopfschmerzen. Ich habe wieder ein Kapitel, das mir grosse Sorgen bereitet: die Geschichte der Kantaten und der Passionen. Ich will es kürzen, und das gelingt mir nicht mehr! Jetzt bin ich mit den Terminen, die ich mir für die Arbeit gesetzt hatte, um mehrere Tage im Rückstand. Machen Sie sich keine

Sorgen. Es wird gehen. Aber im Moment habe ich Tränen in den Augen. Ich schone mich sehr und arbeite keineswegs sinnlos in die Nächte hinein...

... Wir haben Grimmi jetzt verlassen. Ich werde nicht mehr dorthin zurückkehren. Das Hotel wird zu vornehm, und man verliert die Hälfte seiner Zeit bei Tisch mit endlosen Mahlzeiten! ...

... Mühlen ist schön, aber es liegt zu tief im Tal und ist zu laut durch drei grosse Bäche, die unter meinem Fenster zusammenfliessen. Mittwoch reisen wir ab und fahren nach «Celerina» bei St. Moritz, Engadin, Hotel Cresta Palace ...

### 1907 VERBRACHTE SCHWEITZER SEINE SOMMERFERIEN IN MÜHLEN IM ENGADIN. VON DORT SCHRIEB ER AM 16. AUGUST 1907 UNTER ANDEREM

... Mühlen ist nicht die Grimmelalp. Ich habe nicht dieses Heimatgefühl, das mich dort so glücklich macht. In Celerina werde ich mit Frau Schumm zusammen sein und ihr einiges über Sie sagen. Keine Sonne mehr in Mühlen! 6 Uhr abends ... M.G

### 1908 VERBRINGT SCHWEITZER SEINE SOMMERFERIEN WIEDER AUF DER GRIMMIALP, AM MITTWOCHMORGEN, 19. AUGUST 1908 SCHREIBT ER AUS DEM GRAND HOTEL KURHAUS

Sie können sich nicht vorstellen, was es für mich bedeutet, mich wieder sammeln und «denken» zu können. Ich spare an den Briefen Zeit ein, um Philosophie zu lesen. Der «Traite de l'Esprit» von Helvetius (franz. Aufklärer des XVIII. Jahrhunderts) interessiert mich sehr. Ich habe schon zwei Predigten über Matth. 25 skizziert, und morgen will ich sie in die Reinschrift bringen.

Musik mache ich kaum. In dem Publikum hier sind etwas «vulgäre» Leute, die nicht still sind, wenn man spielt, und da der Flügel in der grossen Halle steht, mochte ich mir nicht zumuten, das Geschwätz der Spiessbürger mit Bach oder Schubert zu begleiten.

Die Freundin beklagt sich, dass man ihr nicht oft genug schreibt. Aber wenn ich vergleiche, scheint es mir, als seien meine Briefe zahlreicher als die ihren, und der arme Freund hat so viel zu schreiben. Aber wir wollen nicht rechten, denn wir lesen die Briefe, die wir in Gedanken schreiben ... die Zehn-Uhr-Briefe, beim Schein der Sterne, beim träumenden Hinaussehen in die Nacht. Sie können sich keine Vorstellung machen, wie schön Zehn Uhr hier ist. Ich küsse Ihnen die Hand! der Ihre von Herzen

### GRIMMIALP, GRAND HOTEL KURHAUS, MONTAGMORGEN, 24. AUGUST 1908

... ich komme vom letzten Spaziergang mit Tata zurück; das Wetter war so schön. Als ich Ihren Brief auf dem Tisch vorfand, dachte ich: er enthält bestimmt bessere Nachrichten. Und wieder traurig ... traurig. Aber, stellen Sie sich vor, ich bin gar nicht entmutigt. Ich habe eine Art tiefer Ahnung, dass Sie der Besserung entgegengehen. Ich verstehe alle Ihre Überlegungen, ganz und gar. Auch das mit der «Berechtigung». Jetzt will ich Dir sagen, wie meine Mutter denkt. Sie sagt sich, dass Sie die Frau sind, die unendlich viel in meinem Leben bedeutet, etwas Tiefes und Heiliges, und dann, dass Sie mit ihrem Sohn die Arbeit geteilt haben, als er ohne Sie nicht mehr weitergekommen wäre! Und darauf ist sie stolz, dankbar dafür, dass jemand ihrem Sohn eine solche Gesinnung weihet ... und stolz diese Frau bei sich zu haben. Hier existiert das Recht vor der Welt nicht mehr, sondern nur das tiefe reine moralische Recht. Ich bitte Sie: Kommen Sie nicht Ihretwegen, nicht meinetwegen, aber um meiner Mutter willen ..., und auch etwas für uns. Wann haben wir wieder solche Ferien? Das Glück Ihres Freundes, der sich ausruht, wird Sie heilen ...

### GRIMMIALP, MONTAG, 6. SEPTEMBER 1909

Ein herrlicher Montagmorgen ... Man meint die Wasser der Donau rauschen zu hören ...

Dies ist der letzte Brief, den ich Ihnen von der Grimmi aus schreibe, vielleicht für immer der letzte, den Sie von hier aus bekommen ..., Danke für die sehr guten Korrekturen und für den lieben Brief. Vor der Unselbständigkeit meiner Freundin habe ich keine Angst. (...)

Am Dienstag fahren wir nach Bern; am Mittwoch besichtige ich dort eine Orgel, und Donnerstag: Günsbach, abends Strassburg. Ich sehe Sie also am Freitag; doch ich glaube nicht, dass ich zum Abendessen kommen kann ...

Der Dampfer fährt immer weiter ... wie schön, wie schön in dem Sonnenschein.

Zu meiner Schande habe ich in meinem letzten Brief all die Grüsse vergessen, die man mir an Sie aufgetragen hatte. Mit Tata geht es jetzt gut: endlich ist sie in der Stimmung ... Mensch, nicht mehr Pariserin.

Der Ihre, ich küsse Ihnen die Hand Ihr G.



Albert Schweitzer vor dem Seehorn Grimmelalp/Diemtigal

© Archives centrales Albert Schweitzer, F. Günsbach

### SONNTAGSPREDIGT VOM 20. JULI 1919 IN DER KIRCHE ST. NICOLAI IN STRASSBURG

10 Jahre nach seinem letzten Ferienaufenthalt auf der Grimmelalp nimmt er Bezug zur Grimmelalp. In einer Reihe über ethische Probleme geht er auf die «Stadtunhöflichkeit beim Aufkommen des Nicht-mehr-Grüssens...» ein, die er «...in einem entlegenen kleinen Tale der Schweiz...» Gelegenheit hatte zu verfolgen ...

«...Kommen sie (die Stadtbewohner) aufs Land, so tragen sie die Stadtunhöflichkeit des Nichtgrüssens als das moderne Benehmen und den überlegenen guten Ton mit sich. Ihr Beispiel findet Anklang, besonders unter der jüngeren Generation, weil die Menschen unserer Tage eine krankhafte Angst davor haben, in irgendetwas nicht «mit der Zeit» zu gehen.

In einem entlegenen kleinen Tale der Schweiz (Grimmi) hatte ich Gelegenheit, das Aufkommen des Nicht-mehr-Grüssens genau

zu verfolgen. Vor etwa zwanzig Jahren wurde dort ein Hotel erbaut (1899), in dem ich, vom zweiten Jahre seines Bestehens (1901) an, am Ende jedes Sommers mit einigen Freunden aus der Grossstadt zu einem längeren Aufenthalte zusammentraf. In den beiden ersten Jahren grüssten alle Einwohner die Hotelgäste freundlich. Diese nahmen dies als etwas bei so naiven und zurückgebliebenen Leuten Selbstverständliches hin, meinten vielfach wohl auch, es sei ihrem Geld, ihren schönen Kleidern und ihrer Vornehmheit mehr oder weniger geschuldet. Die Antwort hatte bei den meisten einen Beigeschmack von Herablassung, wenn sie nicht fast unmerklich war oder ganz ausfiel. ...

... Als dann eine Dame, die ich im ersten Jahr dort kennen gelernt hatte, sich mir gegenüber entrüstete, dass die Landleute ihre früher so wohlthuende Höflichkeit aufgegeben hätten, konnte ich ihr antworten: Sie gehen mit dem Fortschritt und haben von den Hotelgästen gelernt...»

### Bücher von und über Albert Schweitzer

Die zitierten Briefausschnitte zwischen Schweitzer und seiner damaligen Freundin und späteren Ehefrau, Helene Bresslau, sind dem Buch «Die Jahre vor Lambarene – Briefe 1902 – 1912» entnommen.

Wenn Sie weitere Werke von und über Albert Schweitzer konsultieren wollen, nehmen Sie Kontakt auf mit:

AS-Versandstelle Schweizer Hilfsverein  
Postfach 829, 3607 Thun  
033 221 45 93, albertschweitzerversandstelle@bluewin.ch  
www.albert-schweitzer.ch

### Spendenkonto

Schweizer Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene  
PC 60-301657-4 IBAN CH42 0900 0000 6030 1657 4



Verhalte Dich immer so, wie du erwartest, dass sich Deine Mitmenschen Dir gegenüber verhalten.



Ehrfurcht vor dem Leben  
Schweizer Hilfsverein für das  
Albert-Schweitzer-Spital Lambarene

Albert-Schweitzer-Stiftung  
Günsbach-Bern  
www.schweitzer.org

### LEBENS LAUF VON ALBERT SCHWEITZER

- 1875 14. Januar; Albert Schweitzer wird in Kaysersberg/Oberelsass (als deutscher Staatsbürger) geboren.
- 1893 Studium der Theologie und Philosophie in Strassburg.
- 1896 Pfingsten: Entschluss zu einem Beruf menschlichen Dienens nach dem 30. Lebensjahr.
- 1899 Promotion zum Doktor der Philosophie.
- 1900 Promotion zum Doktor der Theologie. Vikar in der Kirche St. Nicolai in Strassburg.
- 1905 13. Oktober; Mitteilung an Eltern und Freunde über die Absicht, Urwaldarzt zu werden. Beginn des Medizinstudiums.
- 1912 18. Juni; Heirat mit Helene Bresslau (1879–1957).
- 1913 Promotion zum Doktor der Medizin.
- 1913 21. März; Albert und Helene verlassen Europa mit dem Schiff und kommen am 16. April in Lambarene an.
- 1915 Lebenscredo «Ehrfurcht vor dem Leben» erstmals festgehalten.
- 1917 Wird als deutscher Staatsbürger in der französischen Kolonie Äquatorialafrika, nach Europa zurückgeführt und in Garaison (Pyrenäen) und St. Rémy (Provence) interniert.
- 1919 Am 14. Januar Geburt der Tochter Rhena.
- 1924 21. Februar; zweite Reise nach Lambarene.
- 1927–Konzert- und Vortragsreisen in der Schweiz und in Schweden, England und Dänemark. Geldmittelbeschaffung für einen neuen Aufenthalt in Lambarene. Ehrendoktor der Universität Zürich 1920.
- 1932 Goethepreis der Stadt Frankfurt, mit dem er sein Haus in Günsbach (heute Museum und Archiv) bauen kann.
- 1949 Reise nach Amerika und Rede zum 200. Geburtstag von Goethe in Aspen, Colorado.
- 1953 Friedensnobelpreis rückwirkend für das Jahr 1952; Entgegennahme am 4. November 1954 in Oslo.
- 1957 Am 23. April erster Appel gegen die Atomrüstung über Radio Oslo. 22. Mai; Frau Helene verlässt Lambarene und stirbt am 1. Juni in Zürich.
- 1959 9. Dezember; 14. und letzte Reise nach Lambarene als 84-jähriger.
- 1965 4. September: Albert Schweitzer stirbt vor Mitternacht. 90-jährig und wird am folgenden Tag im Spital beigesetzt.